

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 " 50 " Vierteljährig 2 " 50 " Monatlich — " 85 "

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Supplément werden in der Administration dieses Blattes (Bintzergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oepplik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Sammelzettel kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., resp. der Stempelgebühr à 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mählabach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zedner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmetzergasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 223.

Hermannstadt, Dienstag den 26. September 1899.

115. Jahrgang.

Die Komödie ist zu Ende.

Das Fort Chabrol in Paris hat am 18. d. um 5 1/2 Uhr Morgens seine Eigenschaft als besiegter Troppunct eingebüßt. Sein heldenmüthiger Befehlshaber, der einen Monat lang die Staatsgewalt verhöhnt hat, capitulierte auf Gnade und Ungnade. Die Guérin-Komödie ist zu Ende; die republikanische Regierung ordnete ihren Abbruch in dem Momente an, wo die Geschäfte zu bunt geworden; nun geht auch das große Drama zum Abbruch.

Das Cabinet Waldeck-Roussau, das unter schweren Geburtswunden aus heterogenen Elementen zusammengefaßt werden mußte, hat über Erwarten die schwierigste Aufgabe gelöst, die es übernommen; es hat die Dreyfus-Affaire liquidirt und die damit verbundenen Zwischenfälle gleichfalls und der Republik den inneren Frieden wiedergegeben. Es hat zähe Ausdauer, große Selbsthänigkeit und bewundernswürdige Klugheit bekundet und es muß zugestanden werden, daß jetzt in Frankreich nunmehr sämtliche Vorbedingungen der Versöhnung und Versöhnung vorhanden sind. Das Rennefer Urtheil hat Dreyfus in den Augen aller ehrlich denkenden Menschen rehabilitirt; die Regierung hinwieder hat die Konsequenzen dieses Urtheils beherzigt, indem sie durch den Begnadigungsact dem Märtyrer der Teufelsinsel seine persönliche Freiheit wieder gab, ohne jedoch an dem ekelregenden Panama des Generalstabs weiter zu rütteln und mit der scharfen Waffe der Wiedervergehung die moralisch ohnehin verurtheilten Generale zu treffen. Mit der Begnadigung hat die Regierung den Forderungen des Humanismus Rechnung getragen und zugleich den dichten Schleier der Vergessenheit gebreitet über den jämmerlichen Trupp, der, um seine Haut zu wahren, hinter die Schranken der Freigebit und Lüge retririerte. Die Wahrheit ist an der Endstation angelangt; das steht die ganze Welt klar. Nur war ihre Aufnahme keine solche, wie es ihre Anhänger erwarteten. Nicht mit Trommelschlag und Trompetenschmetter, nicht mit Triumphspalten und rosenstreuenden Jungfrauen wurde sie begrüßt, sondern zur Nachtzeit wurde sie in den Hofen geleitet. Die Gerüchte, die den schwachen Rahn, der die Gerechtigkeit barg, auf offnem Meer kapern wollten, blieben ohne Deute. Sie werden zerstückt werden auf den stillen Wässern des Ruhesundes und mit ihrem Gewissen in Ordnung bringen, was sie gegen Ehre und Ehrbarkeit verbrochen. Freuen werden sie sich, wenn Frankreich sie vergißt, und Frankreich wird sich freuen, ihnen diese Freude bereiten zu können.

Was noch zu liquidiren übrig geblieben, das geschieht jetzt vor dem als Staatsgerichtshof constituirten Senate. Für die Verschwörer, die im Trüben der Dreyfus-Affaire sitzen wollten, hat die Stunde der Abrechnung geschlagen. Der Gerichtshof kennt alle ihre Schritte, die ganze Reihe ihrer Verrätherien und Anschläge, und indem die Republik ihre Rechnung mit diesem großen und gefährlichen Feinde im öffentlichen Verfahren abschließt und ihre Gegner unskädlich macht, sichert sie sich wieder ihre Existenz. Daß sie Kraft hat, zu leben, beweist am besten die in dieser Weise sich vollziehende Abwicklung der Affaire. Nicht mit Gewaltthat, nicht mit radicalen Maßnahmen, nicht von Rachegefühl geleitet, trachtet die französische Regierung, Ordnung und öffentlichen Frieden herzustellen, sondern durch geschickte, kluge und zum Ziele führende Thaten, mit edler Mäßigkeit und humaner Auffassung, bei der, wenn es noth thut, auch Energie entfaltet werden kann. Beweis hierfür ist die Capitulation Guérin's. Die Regierung hätte ja auch so vorgehen können, daß sie dem Haftbefehl durch Blutbergießen Geltung erzwingte,

doch setzte sie sich lieber dem Vorwurfe der Schwäche aus, als daß sie Menschenleben vernichte und die erregten Gemüther zum Ausbruche reizte. Sie wartete den Augenblick ab, der zur Entfaltung von Energie geeignet ist, und dieser Augenblick ist eingetreten mit dem Factum der Begnadigung Dreyfus' und dem Beginne des Processus gegen die Verschwörer. Das Rennefer Urtheil hat in der französischen Nation die ohnehin umgeschlagene Stimmung befestigt und die Beweise, die gegen die Verschwörer laut sprechen, öffneten der französischen Nation noch mehr die Augen über die Qualität der nationalpolitischen, antisemitischen und royalistischen Umtriebe. Bei solcher Stimmung konnte ohne jede Gefahr die Erstürmung des Fort Chabrol begonnen werden. Schon die erste Zurüstung genügt, um zu erreichen, daß der abenteuernde Guérin klein beigebe.

Nun hat die französische Regierung die Bahn ganz frei, um für das große Fest der Republik: für die Ausstellung im Jahre 1900 ein beruhigtes Land zu schaffen aus dem schrecklichen Chaos, in das die Dreyfus-Affaire sie geführt hat. Viel Ruinenhaufen, viel Schutt und Schmutz müssen weggeräumt werden, doch mit der bisherigen Ausdauer wird auch das gelingen. Dem viel beimgelachten Raube die Ruhe wieder schaffen, die Institutionen der Republik gegen die mit frecher Offenheit von der Reaction verübte Umwälzung sichern: ist ein Verdienst, für das in ruhigeren Zeiten die Franzosen sicherlich dankbar sein werden dem Cabinet Waldeck-Roussau.

Die Ministerkrise in Oesterreich.

Die Demission des Cabinetes Thun ist, wie dem „Besten Volk“ unter dem 23. d. aus Wien telegraphirt wird, vom Kaiser noch nicht angenommen worden. Das Cabinet führt die Regierungsgeschäfte weiter, bis die Bildung eines neuen Cabinetes sichergestellt ist, was wahrscheinlich noch mehrere Tage in Anspruch nehmen wird.

Mit der Mission der neuen Cabinetbildung ist provisorisch das Herrenhaus-Mitglied Fürst Alfred Dieckstein betraut worden. Diese Mission ist noch keineswegs, wie von einer Seite berichtet wird, als gescheitert zu betrachten; sie besteht vielmehr noch aufrecht und Fürst Dieckstein ist eifrig bemüht, einerseits die geeigneten Persönlichkeiten für ein Ministerium unter seiner Führung zu gewinnen, andererseits diesem Ministerium bei den parlamentarischen Parteien rechts und links die Wege für eine positive Thätigkeit zu ebnen. Allerdings sind die Schwierigkeiten, die sich der Mission Dieckstein entgegenstellen, keine geringen. Die politische Aufgabe, die sich Fürst Dieckstein stellt, ist, abgesehen von der Durchführung der Delegationswahlen, die ja nur eine formelle Angelegenheit bilden, eine doppelte; erstens die Regelung der Sprachverträge im gegenseitigen Wege nach vorheriger Aufhebung der Sprachverordnungen; zweitens die Erwirkung der parlamentarischen Indemnität für den Ausgleich mit Ungarn.

Um diese Aufgabe erfüllen zu können, will Fürst Dieckstein in nationaler Beziehung der Linken möglichst entgegenkommen, ohne jedoch die Slaven, insbesondere die Czechen irgendwie zu verletzen. Nicht nur soll jeder Bruch mit der gegenwärtigen Majorität vermieden werden, der Fürst will vielmehr sein Cabinet in erster Linie auf diese Majorität, sei es in ihrer Gänge, sei es auf einzelne ihrer Factoren stützen.

Aus diesem Grunde werden die intensiven Anstrengungen, die Czechen wenigstens für die Hilsfswenigenen Hinnahme der Sprachverordnungen zu gewinnen, fortgesetzt. Es besteht daher auch die Absicht, eine den Czechen genehme außerparlamentarische Persönlichkeit für das neue Ministerium zu gewinnen. Bisher ist dies allerdings nicht gelungen. Sectionschef Nezel im Unterrichtsministerium, dem das Unterrichtsportefeuille angeboten wurde, hat dasselbe mit Rücksicht auf die an das Anerbieten

gestellten Bedingungen abgelehnt. Nun wird auf die czechische Fraction eingewirkt, daß sie, falls sie unter keinen Umständen ein Cabinet unterstützen wolle, das seine Thätigkeit mit der Aufhebung der Sprachverordnungen beginnt, sich begnügen möge, bis eine gemäßigtere Opposition zu machen, welche die Arbeitsfähigkeit des Parlaments nicht wieder in Frage stellen würde.

Rechtlichen Schwierigkeiten, wie auf der rechten Seite, begegnet Fürst Dieckstein naturgemäß auch auf der linken. Seine ausgesprochen clericalen Parteistellung läßt eine directe Unterstützung seitens der fortschrittlichen Fractionen der Linken von vornherein ausgeschlossen erscheinen. Die Einsetzung der Obstruction ist das Aeußerste, was Fürst Dieckstein von dieser Seite zu erwarten hätte und das natürlich auch nur dann, wenn er die Sprachverordnungen wirklich bedingungslos aufhebt. Falls aber Fürst Dieckstein auch nur auf die directe Unterstützung des conservativen Flügels der Linken des verfassungstreuen Großgrundbesitzes rechnet, so kann er auch da eine Enttäuschung erleben. Wenigstens verläutet in parlamentarischen Kreisen, daß die Vereinigung des verfassungstreuen Großgrundbesitzes sich bereits gegen den eventuellen Eintritt eines ihrer Mitglieder in ein Cabinet Dieckstein — es wurden in dieser Richtung als Ministercandidaten Graf Stürggh und Dr. v. Grabmayr genannt — ausgesprochen habe.

Angesichts dieser Schwierigkeiten muß wohl mit der Eventualität eines Scheiterns der Mission des Fürsten Dieckstein gerechnet werden. Für diesen Fall erst soll maßgebenden Orts die Berufung eines reinen Beamtenministeriums in Aussicht genommen sein. Die zur Veröffentlichung gelangte Liste eines solchen Ministeriums muß jedoch als verfrüht bezeichnet werden. So erklärte der gewesene Handelsminister Dr. v. Körber, der auf dieser Liste bereits als designirter Chef und Minister des Innern des neuen Cabinetes figurirt, einem seiner Correspondenten, daß ihm bis in die Abendstunden von einer Berufung nicht das Geringste bekannt geworden sei. Dies schließt indessen nicht aus, daß Dr. v. Körber doch designirt sein könnte, in dem künftigen Ministerium, vielleicht sogar in einem Ministerium Dieckstein ein wichtiges Portefeuille zu übernehmen. Andere Namen der erwähnten Liste werden als durchaus apokryph bezeichnet. Wahrscheinlich ist, daß Graf Wolfersheim sein Portefeuille in dem neuen Cabinet, welcher Art immer es sein mag, behalten wird. Auch die Uebernahme des Eisenbahnministers Ritter v. Wittel in das neue Ministerium wird für möglich gehalten.

Der Minister des Aeußern, Graf Goluchowski, wurde am 22. d., Vormittags um 11 Uhr in Schönbrunn vom Kaiser in einflußreicher besonderer Audienz empfangen und hatte Nachmittags längere Conferenzen mit dem Fürsten Alfred Dieckstein, mit dem gemeinsamen Finanzminister Kallay und mit dem Führer der verfassungstreuen böhmischen Großgrundbesitzer Grafen Dawald Thun. Handelsminister Baron Dipauli hatte Nachmittags, Graf Dawald Thun schon am 21. d. Conferenzen mit dem Fürsten Alfred Dieckstein.

Das abtretende Ministerium Thun war seit dem März 1898, also 1 1/2 Jahre lang im Amte. Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt über die Demission: Noch hat der Monarch das Entlassungsgesuch nicht genehmigt, aber das scheint wohl nur die Frage von Tagen, vielleicht von Stunden zu sein. Das Ministerium ist das dritte in der Reihenfolge der österreichischen Regierungen, die an der Situation zugrunde gehen, welche durch die Sprachverordnungen geschaffen wurde. Während man sich in Prag den Anschein gibt, als besorge man eine Wendung von rechts nach links, herrscht in den Reihen der deutschen oppositionellen Parteien eine festliche Stimmung, die sich in der mehrfach geäußerten Annahme kundgibt, daß eine Regierung der Rechten keineswegs ausgeschlossen sei. Allerdings werde eine solche Aera mit der bereits beschlossenen Zurückziehung der Sprachverordnungen inauguriert werden. An der Etablierung eines der bisherigen Majorität entnommenen Cabinetes wird in den Reihen der Rechten eifrig propagirend gearbeitet.

Feuilleton.

Zwischen zwei Herzen.

Breizelgelder Roman von Conrad Telmann. (13. Fortsetzung.)

Wieder lächelte Petra. Es war das Lächeln eines Menschen, der einem Kinde hat erklären wollen, was ein Kind nicht zu begreifen im Stande ist. „Es gibt eine Macht des Mannes über das Weib, dem das Weib keinen Widerstand leisten kann,“ sagte sie mit ruhiger Bestimmtheit. „Dann wäre das ja ein Unglück gewesen,“ sagte Georg betroffen. Aber sie schüttelte den Kopf. „D nein, wenn der Mann glaubt, daß er die Frau glücklich machen wird, warum soll er sich seiner Macht nicht bedienen? Nur wenn er das nicht weiß, oder wenn er gar das Gegenteil weiß, dann sündigt er. Aber wer selbst durch Leidenschaft verblendet ist, wie soll der ein klares Urtheil darüber haben? Und wer glaubt überhaupt nicht, eine Frau glücklich machen zu können, wenn er noch an sich selber glaubt? Mein Vater hat gewiß geglaubt, daß meine Mutter glücklich mit ihm werden würde, und er hat auch wohl nichts von jenem Andern gewußt, der auf sie gewartet hatte, weil er ihr vertraute. Es hat eben wohl Alles so sein müssen.“ Wieder versank sie in ihr stummes Drüben. Georg sah neben ihr, rathlos darüber, wie er ihr helfen sollte, während sein Herz doch von heißem, heiligem Mitleid mit ihr erfüllt war. Er hätte seine Arme ausstrecken mögen, um sie an sich zu ziehen; seine Brust wogte ungestüm. In ihrer Hilflosigkeit erschien sie ihm so rührend und so holdselig zugleich, wie er sie nie gesehen hatte. Und doch wollte und mußte er sich bezwingen, doch durfte er heute noch nicht zu ihr sprechen. Wozu brauchte es auch der Worte zwischen ihnen? Daß sie Beide zu einander gehörten, mußte sie ja wissen, wie er selbst es ja wußte, oder seine Worte wären vergeblich gewesen. So sagte er jetzt nichts, als:

„Das ist eine traurige, traurige Geschichte.“

„Nicht wahr?“ fiel sie nickend ein. „Und da ist es eben nicht zu ver wundern, wenn ich ganz anders geworden bin, als meine Altersgenossinnen. Auf dem Kinde einer solchen Mutter liegt von vornherein so etwas, wie ein Fluch, glaube ich.“

„Fräulein Petra!“ unterbrach er sie mit einem entsetzten Ausruf. „Um Gotteswillen, was für schwarze Gedanken! Denen darf man sich auch nicht einmal zum Spiel, nicht einmal in einer mäßigen Laune hingeben. Das heißt Gott versuchen! Und wie gering denkt man von der Liebe Gottes, wenn man annimmt, er würde eines seiner Geschöpfe ohne Schuld und ohne jede Möglichkeit der Rettung einem düsteren Verhängniß weihen. Das ist sündhafteste Vermesstheit!“

Nun sah er mitten in seinem Eifer, daß sie lächelte. Aber es war ein seltsam trauriges Lächeln.

„Sie sind ein so guter Mensch, Herr Herbig,“ sagte Petra, „und ein so überzeugter Optimist! Aber es heißt doch in der heiligen Schrift, daß die Sünden der Eltern an den Kindern heimge sucht werden sollen bis ins dritte und vierte Glied.“ Und als er antworten wollte, winkte sie ihm gütlich, er solle nur schweigen. „Neben mir nicht mehr davon!“ sagte sie. „Darin haben Sie ja Recht: das führt zu nichts. Und es kommen Einem ja auch manchmal lichtere und freundlichere Gedanken. Nur an solchen Erinnerungstagen sieht man's wieder vor sich, das Düstere und Unabwendbare, und sieht sich wie von einem Bann umflicht. Begreifen Sie das nicht?“

„D doch, doch,“ fiel er rasch ein, während inniges Mitleid sein Herz zu fällen begann. „Und eben deshalb möchte ich Ihnen ja helfen, darüber hinwegzukommen — wozüglich für immer. Wenn ich es könnte, — wenn Sie mir erlaubten, Ihnen soviel im Leben zu sein, daß ich ein Recht dazu erhalte, Fräulein Petra?“

Er wollte mehr, wollte ihr jetzt Alles sagen, in diesem Augenblicke konnte er nicht mehr schweigen, alle seine Vorsätze, alle seine Ueberzeugungen wurden überflutet und zu Boden gerissen von dem wilden Strome seiner Leidenschaft und seines Mitleids. Und er glaubte auch, in ihrem Auge

einen Strahl aufzuzucken zu sehen, der ihm Ermutigung und Verständnis bedeutete. Es war Alles ein Augenblick, ein einziger Augenblick. Dann hatte der Ries des Gartenweges unter einem eiligen Fußtritt geknickt und in der Secunde stand der Diener des Hauses vor ihnen, der Petra meldete, daß Besuch gekommen sei, und anfragte, ob er denselben hierher geleiten solle, oder ob das Fräulein in's Haus kommen werde. Die Beiden sahen sich einen Augenblick hindurch in schweigender Verzürzung an, dann sagte Petra:

„Ich kann sie nicht abweisen.“

Georg hatte sich gefaßt.

„Sie erlauben mir, daß ich gehe, nicht wahr?“ fragte er ebenso.

„Auf Wiedersehen!“ Sie richtete ihm die Hand.

„Ja werde in der nächsten Zeit so beschäftigt sein, daß ich nicht baron denken darf, zu Ihnen zu kommen,“ sagte er mit dem Ausdruck aufrechter Trauer.

„Aber behalt immerhin auf Wiedersehen?“ fragte sie lächelnd.

Nun drückte er ihre Hand fest in der seinen.

„Auf baldiges Wiedersehen!“

Dann ging er, ohne sich einmal umzuwenden, mit raschen ungleichmäßigen Schritten davon.

Die Verhandlungen, in denen Georg Herbig als Verteidiger einer Reihe bisher unbekannter und in der Stadt hochangesehener Kaufleute auftrat, welchen die Anklagebehörde einen betrügerischen Bankrott vorwarf, hatten begonnen. Sie erregten ein Aufsehen, wie man es noch selten bei ähnlichen Veranlassungen erlebt hatte, und das gespannte Interesse, mit dem man den Gang des Verfahrens verfolgte, erstreckte sich auf alle Kreise der Bevölkerung. Behielt die Anklage Recht, wurden die von ihr Betroffenen mit entsetzender Strafe verurtheilt, so mußten sich weite Schichten des Bürgerthums sagen, daß sie jahrelang mit Verbrechern vertraulichen Verkehr gepflogen und sie in ihrer Mitte gebuldet hatten; aber auch das Vertrauen und die Achtung überhaupt, deren sich der ganze Kaufmannstand in der Stadt erfreute, mußten dadurch auf's Schwerste erschüttert werden.

Vergrößerungen nach jedem Bilde, garantirte Aehnlichkeit und künstlerische Ausführung.



150 Vereinsmitglieder, darunter die Professoren des griechisch-katholischen Gymnasiums in Belgrad bei Professor Bogdan Dumbrova dankte in einem Vortrage über die Geschichte des Vereins für die wohlwollende Haltung der Regierung gegenüber den Rumänen. Bei dem hierauf folgenden Banquet toastete Bogdan Szola auf die anwesenden ungarischen Gäste, Dr. Vela Balatsch besabte in ungarischer Rede die patriotische Gesinnung der Leiter des Vereins.

(Proceß gegen die österreichische Regierung.) Die Direction der Classen-Lotterie wurde vor Kurzem von Graz aus verständigt, daß bei dem dortigen Postamt ungarische Classen-Lotterie Lose im Werthe von mehreren Tausend Gulden in Beschlag genommen wurden. Diese Lose hatte ein Budapester Hauptcollector einem Wiener Großkaufmann nach Graz übersandt, der sich an jeder Ziehung mit zahlreichen Lose betheiligte. Die Grazer Finanzwachbehörde motivirte die Confiscation damit, daß die Lose der Classen-Lotterie auf österreichischem Gebiete verboten sind und nicht verkauft werden dürfen. Inzwischen wurde eines der beschlagnahmten Lose mit 40 000 Kronen gezogen. Der Eigentümer konnte aber den Gewinn nicht heben, da sich das Los nicht in seinem Besitze befand. Die Direction der Classen-Lotterie muß nun von der österreichischen Regierung im Proceßwege die Herausgabe der Lose verlangen, da die in Beschlag genommenen Lose nicht befristet verkauft nach Graz gesandt wurden.

(Kampf zwischen Gendarmen und Zigeunern.) In der Nähe von Stud in der Wojwina hält sich seit einigen Tagen eine Zigeunerbande auf, die in der dortigen Umgebung wiederholt Diebstähle ausführte. Am 21. d. M. wurde diese aus vierzig Köpfen bestehende Bande auf der Reufelderstraße von zwei Gendarmen angehalten. Die Zigeuner widerstehen sich der Verhaftung und drangen mit Stöcken auf die beiden Gendarmen ein. Einer derselben, der Gendarm Horvath, erhielt von einem der Zigeuner einen Schlag auf den Kopf und wehrte sich gegen den Angreifer mit dem Bajonnet. Der Zigeuner Stephan Gordon bekam einen Bajonnetstich in die Brust und stürzte blutüberströmt zusammen. Die übrigen Mitglieder der Bande drohten, die Gendarmen zu erschlagen, und suchten sie zunächst zu entmannen. Während dieses Kampfes kam zufällig eine aus sechs Gendarmen bestehende Patrouille daher, welche den Bedrängten zu Hilfe eilte und die Rettung der Zigeuner bemerkte. Die gefährliche Bande wurde dem Bezirksgerichte Neufeld überstellt, den Thäter verurtheilten Gordon brachte man in das Spital.

(Unfälle.) Am 22. d. Früh fuhr eine Blatte mit 6 Personen und mehreren Pferden bei Dittelsheim über die Besau. Die Blatte sank und Menschen und Pferde ertranken. — In einem Stollen der Kohlengrube von Betsune fand eine Explosion statt, durch welche drei Grubenarbeiter getödtet und zwei schwer verwundet wurden. — Das Erdbeben im Vilajet Aidin richtete großen Schaden an. Zahlreiche Personen wurden verletzt. Der Sultan befahl die Entsendung von 14 Ärzten zur Hilfeleistung.

(Erzherzog Eugen in Tirol.) Dem „Tiroler Volksblatt“ wird aus Eggenthal geschrieben, daß daselbst am 14. d. Erzherzog Eugen, durch dessen Güte dem Orte als weibliche Lehrkräfte Deutsch-Ordensschwwestern begeben wurden, seinen Einzug hielt, um die Schullocalitäten zu besichtigen. Se. Hoheit wurde Vormittags festlich empfangen, wohnte in der Kirche einem Gottesdienste bei und begab sich nach eigenem Willen in Begleitung des Lehrers zu Fuß nach dem Kaczersee-Hotel. Auf dem Wege dahin — fährt der Bericht des genannten Blattes fort — begegnete der Erzherzog einem Schulknaben, mit dem er sich gleich in ein vertrauliches Gespräch einließ. Knabe hatte er erfahren, daß das Kind armen Eltern angehöre, griff er sofort, und zwar ziemlich tief in seine Geldtasche, mit den Worten: „So, mit dem laufft Du jetzt zu Deinem Vater.“ Wo Kinder bei den Feinsten waren, wüßte ihnen der Erzherzog mit der Hand sehr liebzuwinken, und wendete sich mehrmals um, um ihnen nachzuwinken. Bei einem Bauernhose trat ihm eine Bäuerin mit dem Worten entgegen: „Rehren Sie mir ein bißl zu, kaiserliche Hoheit?“ — „Ich danke, ich habe nicht Zeit“, entgegnete Erzherzog Eugen, „sonst komme ich zu spät nach Bozen.“ — „Soll mir ein bißl geben“, entgegnete die Bäuerin, „der Spruch und der Wein steht nun an's Tisch, Sie müßten zusehen.“ — „Ja sehr gerne, aber ich habe keine Zeit.“ — „Soll mir ein bißl geben“, entgegnete die Bäuerin, „der Spruch und der Wein steht nun an's Tisch, Sie müßten zusehen.“ — „Ja sehr gerne, aber ich habe keine Zeit.“ — „Soll mir ein bißl geben“, entgegnete die Bäuerin, „der Spruch und der Wein steht nun an's Tisch, Sie müßten zusehen.“

(Selbstmord eines Millionärs.) Aus Belgrad wird gemeldet: Dimitrije Stamenkovic, der Präsident der Belgrader Börse, hat sich durch einen Selbstmord in den Unterleib getödtet. Er war mehrjähriger Millionär und verübte den Selbstmord aus Furcht vor einer beginnenden Rückenmarkskrankheit.

(Eine Alltags-Tragödie.) Ein Revolverbeschuß legt augenblicklich Kopfenhagen in Bewegung. Ein junges Mädchen, Ellen Schwarz, wohnte in einem bescheidenen Heim bei einer Schneiderswitwe. Sie war aus der Provinz nach der Hauptstadt gekommen; ihre Mutter hatte sie seit ihrer Kindheit nicht mehr gesehen; ihr Vater war angeblich ein Baron Rosenkron gewesen. Sie trat zuerst als Dienstmädchen in ein Bürgerhaus; dann aber, als ihr die Arbeit zu schwer wurde, erlernte sie das Nähen und trat in eine Wäscherei ein; schließlich gab sie auch das auf. Sie war hübsch und gut gewachsen, sie half ihrer Wirthin bei der Hausarbeit, und Abends suchte sie Gelegenheit, sich ein wenig zu amüsiren. Schlichtes aber konnte man ihr nicht nachsagen. Sie schwärmte viel von einem Studenten der Rechte; aber sie sah wohl schließlich ein, daß diese Liebe zu nichts führen würde. Das stimmte sie melancholisch. Dazu kam, daß sie sich in den letzten Tagen auf der Straße von einem Beamten der Sittenpolizei verfolgt sah. In ihrer Wirthin äußerte sie eines Tages: „Ob ich wohl noch einmal in die Zeitung als verlobt kommen kann? Wie wär' ich dann glücklich! Aber ich komme da nicht eher hinein, als bis ich mir eine Kugel in den Leib geschossen habe.“ Die Wirthin suchte ihr diese Gedanken auszuweden; sie aber hatte sich inzwischen von einem ausländigen Arbeiter einen Revolver gekauft. Vor ein paar Tagen lag die Kleine eines Morgens noch zu Bett, als ein paar Sittenpolizeibeamte erschienen, darunter auch jener sie längst verfolgende Mensch, um sie in Folge einer angeblichen anonymen Anzeige zu verhaften und zur Unteruchungsstation zu bringen. Das arme Mädchen wurde kreidbleich und bat sie, hinauszugehen, damit sie sich inzwischen anziehe. Der Beamte bemerkte den Revolver, den sie immer auf dem Tisch liegen hatte, und meinte: „So was haben Sie auch?“ Da sie aber erklärte, er sei nicht geladen, so legte er ihn wieder hin. Raum hatten die Beamten das Zimmer verlassen, als drinnen ein Schuß krachte. Ellen hatte sich heimlich Patronen zu verschaffen gewußt. In ganz Kopfenhagen erhebt sich Entrüstung gegen den Beamten, der das arme Mädchen grundlos in den Tod getrieben hat.

(Abenteuerlustige Gänse.) Ein seltsames Vorkommniß ist in Reinholdsbain in Sachen passiert. Dort trieb ein Gänsehändler seine 40 Gänse zählende Herde von Kleinberndorf nach Reinholdsbain zu. Unweit Reinholdsbain erhoben sich mit der Kraft ihrer Schwingen einige der Gänse in die Lüfte, und schließlich folgte die ganze Herde auf diesem für Gänse eigentlich ungewöhnlichen Wege nach. Die Herde nahm ihren Weg über die Dampfesse der Jahreschen Schneidemühle und löste sich in der Nähe der Mühle auf. Ein Theil des „fliegenden Gänsebratens“ dürfte in dem angeschwollenen Fluße fortgetrieben worden sein, der andere Theil irrte in der Gegend umher und befindet sich jetzt bei Einwohnern von Reinholdsbain in Pflege. Von dem Händler hat man bis jetzt noch nichts wieder gehört.

(Labori auf dem Brett.) Die amerikanische Unternehmungslust, die vor nichts zurückweicht, wenn es sich um ein einträgliches Geschäft handelt, beabsichtigte, sich auch des Capitans Drehfus, für den Fall, daß

er freigesprochen werden sollte, zu bemächtigen. Am 7. d. kam in London der Socialagent eines amerikanischen Syndicats zur Veranstaltung öffentlicher Vorträge an. Der Zweck seines Aufenthalts in Europa war die Anbahnung von Unterhandlungen mit Drehfus, der sich eventuell sofort nach Beendigung des Proceßes zu einer Vortragstournee durch Amerika verpflichten sollte. Der Agent war ermächtigt, Drehfus eine sehr große Summe anzubieten. Sollte Drehfus verurtheilt werden, welcher Fall ja nun leider eingetreten ist, so beabsichtigte der Agent, unverzüglich Labori ein ähnliches Anerbieten zu machen. Aber Labori sollte nach der Behauptung des unternehmenden Agenten erst in zweiter Linie in Betracht kommen. Nun werden die Amerikaner freilich mit diesem für lieb nehmen müssen — das heißt, wenn sie ihn kriegen!

(Ueber die Körpergröße der verschiedenen Menschenrassen) hat A. Thomson in der Londoner Monatschrift „Knowledge“ eine ausführliche Studie veröffentlicht. Er theilt das ganze Menschengeschlecht nach der Körpergröße in drei Classen ein, als Mittelklasse bezeichnet er die Menschen von 1.60—1.70 Meter Größe und unterscheidet ferner eine obere Classe von über 1.70 Meter und eine untere von weniger als 1.60 Meter. Die größten Menschen befinden sich bei den Palagoniern im südlichen Amerika, unter den westafrikanischen Negern, unter einigen polynesischen Völkern und einzelnen Indianerstämmen. Von den europäischen Völkern sollen sich die größten Menschen unter den Scandinaviern, Schotten und Engländern finden. Die kleinsten Menschen dagegen trifft man in Europa unter den Lappländern an und bei den außereuropäischen Völkern unter den Malaien, sowie den Hottentotten und einigen afrikanischen Stämmen. Man hat in dieser Hinsicht sogar von eigentlichen Zwergvölkern gesprochen, jedoch ist diese Bezeichnung nicht von allen Gelehrten als berechtigt anerkannt worden, da sich mit dem Begriffe Zwerg die Vorstellung einer Mißgeburt oder eines verkrüppelten Körpers verbindet, während die Vertreter der sogenannten Zwergvölker ihren kleinen Wuchs mit sonst völlig normaler körperlicher Entwicklung vereinigen. Ubrigens hat Sergi, ein italienischer Ethnologe, auch auf Sicilien und Sardinien auffallend kleine Menschen in erheblicher Zahl festgestellt, und zwar sollen sie sogar 14 vom Hundert der Bevölkerung dieser beiden Inseln ausmachen. Eine Rasse sehr kleiner Menschen soll auch im Innersten des europäischen Rußland wohnen. Hinsichtlich ihrer geringen Körpergröße bieten auch die Bewohner der Andamanen-Inseln im Bengalischen Golf und die Ketas in den Gebirgsgegenden der Insel Luzon ein hervorragendes Interesse; Letztere besitzen angeblich im Durchschnitt eine Körpergröße von nur 140—145 Centimetern. Auch auf anderen Inseln der Philippinengruppe sind Menschen von ähnlicher Kleinheit gefunden worden, auch auf Formosa, Borneo und Celebes, dagegen nicht auf der Insel Java. Von den afrikanischen Völkern kommt die Rasse der Bushmänner mit Bezug auf den zwerghaften Wuchs den Bewohnern der Andamanen am nächsten.

(Kunst und Mode) zeigt wiederum die neueste Nummer der im Verlage von Franz Vopperheide in Berlin erscheinenden „Modenwelt“, die am 1. October ihren 35. Jahrgang beginnt. Es ist eine wahre Freude, die stetigen Fortschritte in den Illustrationen dieses berechtigten Lieblingsblattes unserer Frauen zu beobachten; wie die prägnanten Gestalten der mit den neuesten hochfremden Toiletten besetzten Modefiguren der Natur abgelichtet sind, und wie dabei doch die für das Nacharbeiten der Modelle nöthige Genauigkeit keine Einbuße erleidet. In erster Reihe hervorsticht die vorliegende Nummer das Houkett, die einfache Gebrauchstoilette, deren man bei Beginn der Saison Schneiderin zunächst zu gedenken hat, zeigt aber auch in einem anmuthigen Bilde die ersten Gesellschaftstouilletten, ohne daß die Promenaden-Toilette für Damen dabei in den Hintergrund tritt. Man kann sich hieraus einen Begriff von der Reichhaltigkeit eines einzigen Heftes machen, denn noch je ein Blatt für „Kindermoden“ und „Handarbeiten“, ein extra großer Schnittbogen und ein Unterhaltungsblatt mit anregendem Inhalte beiliegen. Unter der Rubrik „Aus dem Leserkreise“ finden wir ein Preis-Ausschreiben auf ein gesundes Theegedek, dessen Bedingungen gewiß Viele zum Wettkampfe ermuntern werden.

(Eine aufregende und zugleich drohlige Scene) spielte sich jüngst im Pariser Justizpalast ab. Als ein Eindrehler Namens Francois sich vor der zehnten Kammer des Justizpolizeigerichts zu verantworten hatte, bemerkte der Präsident, daß der Angeklagte keinen Vertbeiger hatte. Ein junger Advocat bot sich zu diesem Zwecke selbst an und bat, sich mit seinem Clienten besprechen zu können. Die Erlaubniß wurde gewährt und er zog sich mit dem Angeklagten und einem Gardisten in das Jugenzimmer zurück. Dort begann Francois seine Biographie zu erzählen und führte aus, daß er schon zwanzigmal aus Gefängnissen ausgebrochen sei. „Wie haben Sie das gemacht?“ fragte der Advocat. — „Sehen Sie, so!“ rief Francois, sprang aus dem Fenster auf ein Gerüst und verschwand.

(140 Jahre alt geworden.) Ein 140-jähriger Greis starb vor einigen Tagen auf einem Gute bei Belgorod im Gouvernement Kursk. Er war in Charlow geboren, der jetzigen großen Universitäts- und Gouvernementsstadt, die aber zu Ende des vorigen Jahrhunderts ein armlieges Dorf war. Jetzt zählt Charlow 200 000 Einwohner. Der Verstorbene hat sein ganzes ungewöhnlich langes Leben in Südrußland zugebracht, wo er als Kaufmann beständig die Jahrmärkte in Poltawa, Charlow, Romny, Belgorod u. s. w. besuchte, bis er in den Dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts nach Moskau kam, wo es ihm aber nicht gefiel. Er schickte daher bald in seine geliebte Ukraine zurück. Der Mann war dreimal verheiratet und nach als Wittwer. Mehr als dreimal zu heiraten, erlaubt das russische Kirchengesetz nicht. Der Verstorbene feierte zweimal das Fest der silbernen Hochzeit. In den letzten acht Jahren war er blind und verließ das Zimmer fast nie. Trotzdem wollte er nicht an den Tod denken, sondern legte den lebhaftesten Wunsch, das zwanzigste Jahrhundert noch zu erleben. Sein Gedächtniß war bis zuletzt noch frisch und seine geistige Rüstigkeit ungebroschen. Seine Langzeitigkeit erklärte er durch sein Nomadenleben und den steten Aufenthalt in freier Luft. Länger als ein Jahrhundert hatte er unangeführt die Jahrmärkte in der Ukraine besucht und die Nächte meist unter freiem Himmel zugebracht.

(Ein verfeinerter Mensch) wurde vor Kurzem im Missouri-Flusse in Nordamerika, nicht weit von der Mündung des Jubithflusses, aufgefunden. Die Arme der Leiche sind auf der Brust gefesselt, die Hände durch einen Riemen gefesselt, es liegt also vielleicht ein Verbrechen vor, das vor mehreren Jahrzehnten geschehen sein muß. Der ganze Körper ist vertieft und, mit Ausnahme einiger kleiner Löcher und Risse, so ausgeglichen erhalten, daß man ein Werk von Künstlerhand vor sich zu haben glaubt. Die feinen Nuzeln der Hände, der Füße und des Gesichts sind tadellos ausgebildet. Bei genauerer Untersuchung stellt sich in der That heraus, daß eine Verfeinerung vorliegt, die durch heiße, kalt- und tiefstürmische Quellen, die in den Jubithfluß sich ergießen, bewirkt sein muß. Der glückliche Finder, ein mittelalter Arbeiter, ist auf dem besten Wege, sich durch die Ausbeutung dieses Naturwunders ein Vermögen zu verdienen.

(Keine Mittheilungen.) Ein goldenes Ohrgehänge mit einem Edelstein ist am Freitag den 22. d. Abends in der Almdorfstraße verloren worden; dasselbe wolle eventuell gegen entsprechende Belohnung im Administrations-Local dieses Blattes abgegeben werden.

Verlosung.

(Classen-Lotterie.) Bei der Ziehung am 22. d. M. wurden folgende Treffer gezogen: 100.000 Kronen gewinnt: 21709; 10.000 Kronen gewinnt: 89111; 5000 Kronen gewinnt: 7954; 2000 Kronen gewinnen: 2065 2205 10166 15836 21176 22847 23948 29675 31709 31848 37394 38151 40851 44131 45911 48030 49830 52239 52279

58443 62170 63276 64637 67915 74632 75565 76359 76781 81811 82862 82894 86806 88156 95145; 1000 Kronen gewinnen: 3466 3857 7109 8066 10552 11018 16334 20537 24081 26227 29935 32165 33657 34076 34165 35138 36229 41684 44932 46061 46638 47487 50447 50486 52519 53614 54518 60145 62829 64355 65165 67938 71690 72261 79910 90592 94147 94650 97919. 500 Kronen gewinnen: 542 2332 2549 3530 4990 9588 13038 14520 15326 16285 16540 16724 17591 17661 17711 18747 19041 19860 24130 25197 26056 28450 28886 29998 31512 32272 32416 32683 35534 35685 38359 38514 40199 41304 42423 42693 43514 45169 45984 47858 48076 51161 51466 52036 54588 54597 55291 57147 63325 63726 65327 65695 65904 70784 71832 72458 72743 73658 76312 76441 76662 77812 77817 78824 79200 81485 81688 82734 83467 87355 88710 89497 90949 93027 93882 95108. Ferner wurden 1847 Treffer mit je 200 Kronen gezogen.

Original-Telegramme.

Budapest, 25. September. Die Socialisten unternahmen gestern auf der Androssystraße einen Demonstrations-Spaziergang. Die Polizei nahm einige Verhaftungen vor.

Wien, 25. September. Eine Klärung ist bisher nicht erfolgt. Die Combination Liechtenstein-Körper ist weniger stickhaltig geworden.

Belgrad, 25. September. Das Urtheil wird heute publicirt. Bei Tausanovic wurde ein ähnliches dolchartiges Werkzeug wie bei Rnezovic gefunden.

Belgrad, 25. September. Um 1/9 Uhr Vormittags verurtheilte das Standgericht das Urtheil. Der Attentäter Rnezovic wurde zum Tode verurtheilt; Expriester Gyurics, Milinkovic, Alefontics, Gyube, Jivkovic, Gyorka, Novakovic, Abocac Pabovic und Redacteur Protic wurden zu 20-jährigem schweren Kerker in schweren Ketten verurtheilt als Mitschuldige, welche wußten, daß an dem Hochverrath gearbeitet wird, aber dieses der Behörde nicht anzeigten.

Die Angeklagten Pajic, Frau Angelina Jovanovic, Miloradovic, Stefanovic und Rajkovic wurden zu fünfjährigem Gefängniß, — Tausanovic wegen Raubverbrechen zu neun-jährigem Gefängniß verurtheilt.

Freigesprochen wurden Katsanovic, Pantelics, Hauptmann Jovanovic, Professor Stojkovic, Marinkovic und Savics.

Nach der Publication des Urtheils rief Jivkovic: „Es lebe König Alexander, doch Gott schütze ihn vor solchen Freunden!“ (mit der Hand auf den Standrichter deutend). — Die Justifizierung Rnezovic's erfolgt Nachmittags um 4 Uhr.

Der König begnadigte Pajic, welcher telegraphisch Dank ausdrückte.

Fremden-Liste vom 25. September.

Hotel Kömlicher Kaiser. Slab, Künstlerin, Fremdbüch, Kaufmann, von München; Tren, Schauspieler, Ullmann, Kaufmann, von Berlin; Gyalay, Privatier, Kreislig, Kaufmann, von Fagaras; Hochschild, Unternehmer, von Aguedela; Kaiser, Fabrik-Verwalter, Kaffel, Musik-Director, Gmeiner, Sängerin; Salomon, Kaufmann, von Kronstadt; Boby, Fabrikant, von Unter-Neudorf; Kalos, Ingenieur, Böhmenerwald, Kaufmann, von Klausenburg; Zellman, Ingenieur, von Knein; Weiß, Heinrich, Reiner, Kipper, Krammer, Eger, Weinberger, Eisenhies, Soulester, Dagerman, Opernsänger, von Wien; Horvath, Mandel, Mayer, Köbner, Hecht, Reckinger, Deiner, Kaufmann, Krenk, Unternehmer, von Budapest; Bogany, Geschäftler, von Nagybanya; Betti, Fabrik-Inspector, von Brennabor; Ullrich, Kaufmann, von Saaz; Reichsall, Kaufmann, von Prag.

Hotel Kurherrs. Endbach, Schauspieler, von Kronstadt; Szekeni, Hondeb-Rechnungs-Official, von Budapest; Sendeck, Privatier, von Fagaras.

Hotel Melzer. Ebene, Opern-Sänger, von Dresden; Kollet, Opern-Sängerin, Schreder, Finanz-Inspector, von Kronstadt; Serban, Reiter, von Boila; Schardt, Parzer, von Kirchberg; Herbinay, Professor, von Klausenburg; Minecu, Mandelbesitzer, von Sibabulini; Hart, Gyalay, Antina, Ingenieur, Galica, Hotelier, von Knein.

Hotel Habermann. Konstantinescu, Apotheker, von D-Jovanalova; Jencsu, Finanzwache-Anseher, von Est-Szonta.

(Eingefendet.)

Im Jahre 2000

wird eine Generation leben, der manches in Fleisch und Blut übergegangen ist, was heute noch von Vielen als überflüssig betrachtet wird. Ebenso wie man es heute selbstverständlich findet, daß ein reicher Mensch sich täglich wäscht, wird man es dann nicht verstehen, daß es Leute gegeben hat, welche nicht täglich Mund und Zähne einer gründlichen Pflege unterwerfen. Für diesen wichtigen Theil der Körperpflege gebraucht man jetzt allgemein das bekannte Mund- und Zahnpulver „KOSMIN“, denn es reinigt den Mund, kräftigt das Zahngewebe und conservirt die Zähne.

Preis R. 1.—, lange ausdauernd, erhältlich in Apotheken, besseren Droguerien und Parfümerien. General-Representant: E. Skrwani, Wien IX, Müllnerstraße 8.

KLEINO-ELYSE BESTER SCHES ELYSEE (KAMPAGNER)

Budapester telegraphischer Börsen- und Kasseten-Cours vom 23. September.

Table with 4 columns listing various financial instruments and their prices, including Gold-Rente, Kronen-Rente, and various bank shares.

Wiener telegraphischer Börsen- und Kasseten-Cours vom 23. September.

Table with 4 columns listing various financial instruments and their prices, including Gold-Rente, Kronen-Rente, and various bank shares.

### Rundmachung.

Das k. u. k. gemeinsame Kriegs-Ministerium beabsichtigt laut des Erlasses vom 4. September l. J., Abtheilung 13 Nr. 2083, einen größeren Theil des normalen Erfordernisses an verschiedenen **Bekleidungs- und Ausrüstungs-Sorten für das Jahr 1900** im Wege der allgemeinen Concurrenz sicherzustellen, weshalb zur Einbringung schriftlicher Offerte eingeladen wird.

Die Bedingungen, unter welchen diese Lieferungen überlassen werden, dann die Bestimmungen, wie die Offerte zu verfassen und wo dieselben einzureichen sind, sowie das Offert-Formulare und der Bedarf an den vorbezeichneten Sorten, sind aus der bezüglichen, in Nr. 220 dieses Blattes vom 22. September l. J. vollständig verlaufenden Rundmachung zu entnehmen. Hermannstadt, am 26. September 1899.

K. und k. Intendant des 12. Corps.  
[702] 1-2

### Aus dem Amtsblatte.

#### Vocationen.

Am 25. November (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften der Gemine Körsch in Bistritz. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 25. November (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Barons Simon Kemény in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 21. December (auch unter dem Schätzungswerte) Eigenschaften des Johann Faiz in Klausenburg. (Dortiger Gerichtshof.)

#### Auforderungen.

Vom Torbaur-Gerichtshof zur Anmeldung von Ansprüchen auf den Nachlaß des Karl Wais in Pusztaszer bis 28. October.

Vom Schöffengerichtshof an die Erben nach David Marton, am 7., an Karl Salmer, am 21. November zu erscheinen.

#### Erledigungen.

In Neß-Clasas die Postmeister-Stelle. Gesuche bis 12. October.

Beim Kofaschner Steueramte eine Practicanten-Stelle. Gesuche bis 14. October.

Im Besitze der Schöffengerichtshof-Finanz-Direction mehrere Finanz-Ausscher-Stellen. Gesuche bis 9. December.

## Moriz Umling,

Fleischhauer,

beehrt sich, dem p. t. Publicum bekannt zu geben, daß er am **24. September l. J.** hierorts sein **Geschäft eröffnet** und in der Lage ist,

### Brat- und Leberwürste

reinsten und besten Qualität en gros und en détail verabreichen zu können.

Bestellungen, so auch Verabreichungen nimmt selber an seiner **Verkaufs-Stelle** in der **Saggasse**, wo auch **Schweinefleisch ausgeschrotet** wird, höchst von **7 bis 10 Uhr Vormittags** entgegen. [734] 2-3

Blutwürste werden bei Eintritt von kälterer Jahreszeit auch verabfolgt.



### schlesischen Flachseinen!

Direct von der Fabrik

zum Fabricationspreis zu beziehen.

Lieferungen completer Ausstattungen für:

**Bräute, Hôtels u. Wohnungen.**

Muster erhält auf Wunsch Jedermann franco.

Schlesische Leinen- u. Wäschefabrik

**K. Riedel's Nachf. C. Radeck**

in Freiwaldau, Oesterr.-Schles. Nr. 9.

[693] 4

Dauerhaft gebaute und edel klingende **Claviere** mit **Mechaniken** von **erster Güte**, wie solche der gute Geschmack des gebildeten Standes verlangt, finden sich in den beliebtesten Modellen in

## Victor v. Heldenberg's

Erster siebenb. Clavier- u. Harmonium-Handlung,

**Mühlgasse 12. Hermannstadt Mühlgasse 12.**

Ausschließliche Vertretung der berühmtesten und bewährten Firmen für den Hermannstädter, Fogarischer und Großfotter Comitatz:

**L. Bösendorfer,**

**Schweighofer's Söhne,**

k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher.

k. u. k. Hof-Clavierfabrikant.

**Fritz und Sohn, Hofmann,** Kammer-Lieferant weiland Sr. kais. Hoheit Erzherzog Karl Ludwig, Pokorny, Proksch, Rösler (Dresden), Stingl.

Zimmerwährende Garantie für gute Construction. [15] 89

Singfichtlich bescheidenster Preise, beziehentlich bester Qualität, jeder Mitbewerbung beugend.

## China-Wein Serravallo

mit Eisen,

von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

### Silberne Medaillen:

XI. Medicinischer Congress Rom 1894. — IV. Congress für Pharmacie u. Chemie Neapel 1894: Italiens: General-Ausstellung Turin 1898.

### Goldene Medaillen:

Ausstellungen: Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1897.

Ueber 900 ärztliche Gutachten.



Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen zu 1/2, 1 Liter à fl. 1.20 und 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

## Apotheke Serravallo, Triest,

En gros-Verandthaus von Medicinal-Waaren. [10] 37

Gegründet 1848. Gegründet 1848.

## Leonhardi's Tinten.

Specialität: Allein echte

### Anthracen-Tinte

**DAS BESTE** für Bücher, Acten, Documente und Schriften aller Art.

Ferner alle Arten Schreib- und Copir-Tinten.

Farbige Tinten, Autographie-Tinte, Tinkographen-Tinte, flüssige Tusche für Ingenieure und Schulen; Tintencpulver und Extract, Stempelfarben, Copirdruckfarben, Präparate zum Wäschezeichnen; Flüss. Leim und Gummi, Syndetikon.

Eau de Labarraque (Tintenvertilger).

Siegellack und Oblaten.

**AUG. LEONHARDI,**

Bodenbach a. d. E.

In den meisten Schreibwaaren-Handlungen des In- u. Auslandes zu haben. (186) 13-13



## Die Annoncen-Expedition

von

## Heinrich Schalek,

WIEN, I., Wollzeile II,

gegründet 1873,

besorgt

### Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constantesten Bedingungen.

Nähe und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen. Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei. [2] 35

Telephon Nr. 809. — Postparcassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.

## KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT

VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS **PUDER.**

Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungsschreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

### GOTTLIEB TAUSSIG,

K. und K. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.

Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.

Zu haben in Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heltaurgasse Nr. 59, bei Daniel Metzger jun. und in den meisten Parfümerien, Droguerien und Apotheken. [16] 27-28



Preis einer Dose 1 fl. 20 kr. Verandt gegen Nachnahme oder vorherige Einwendung des Betrages.

## Fahr-Taxen der Fiakerwägen und sonstigen Lohn-Fuhrwerke in Hermannstadt.

(Auszug aus dem ministeriell genehmigten Fiaker-Statut der Stadt Hermannstadt.)

### A. Fiakerwägen.

#### I. Fahrten nach der Zeit:

1. In der Stadt, den Vorstädten oder innerhalb 2 Kilometer außerhalb der Stadt:	Zweispänner		
	Ein- spanner.	Kalesche.	Ein- spanner.
1. In den Tagesstunden:			
Für die erste Viertelstunde . . . . .	—30	—30	—25
Für jede folgende Viertelstunde . . . . .	—20	—20	—15
2. In den Nachtstunden:			
Für die erste Viertelstunde . . . . .	—45	—45	—30
Für jede folgende Viertelstunde . . . . .	—25	—25	—20

#### b) Innerhalb des ganzen städtischen Gebietes:

3. Auf einen halben Tag . . . . .	3.—	2.50	2.—
4. Auf einen ganzen Tag . . . . .	4.80	4.—	3.20

#### II. Fahrten nach Bestimmungsort oder Zweck:

5. Zum Bahnhof und ohne Aufenthalt zurück oder nur bis zum Bahnhof oder vom Bahnhof in die Stadt oder Vorstadt zurück zur Zeit der Ankunft und Abfahrt der Züge, d. h. je eine halbe Stunde vor und nach dem im amtlichen Fahrplan angegebenen Zeitpunkt:			
In den Tagesstunden . . . . .	—50	—50	—30
In den Nachtstunden . . . . .	—80	—80	—50
Wartezeit in den Tagesstunden . . . . .	—15	—10	—10
Wartezeit in den Nachtstunden . . . . .	—25	—20	—15

6. In's Theater, Concert oder zu ähnlichen Unterhaltungen, Hinfahrt . . . . .	Zweispänner		
	Ein- spanner.	Kalesche.	Ein- spanner.
7. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt am Tage oder bis 11 Uhr Nachts . . . . .	—60	—60	—40
8. Vom Theater, Concert oder ähnlichen Unterhaltungen, Heimfahrt nach 11 Uhr Nachts . . . . .	—80	—80	—50
9. Auf den Ball, Hinfahrt . . . . .	1.—	1.—	—70
10. Vom Ball, Heimfahrt, Nachts, wann immer . . . . .	—60	—60	—40

Bei den sub 6, 7, 8, 9 und 10 angeführten Fahrten wird jeder den Zeitraum von 10 Minuten übersteigende Aufenthalt als Wartezeit nach Tarifpost II, 5 berechnet.

11. Zu Hochzeiten und Tausen, einschließlich des Abholens der Gäste und des Aufenthaltes in der Kirche . . . . .	2.50	2.50	2.—
12. Zu Leichenbegängnissen, vom Trauerhause zum Friedhofe und zurück, einschließlich des Aufenthaltes auf dem Friedhofe . . . . .	2.—	2.—	1.50
13. Zum Wettrennen auf städtischem Gebiet, Hinfahrt oder Rückfahrt . . . . .	1.50	1.50	1.—
Diese sub 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 festgesetzten Gebühren greifen nur dann Platz, wenn der Wagen im Vorhinein bestellt und der Fiaker dadurch zur betreffenden Fahrt verpflichtet wurde.			
14. In den jungen Wald, bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	1.20	1.—	—80
Wartezeit wie sub II, 5.			
15. An den alten Berg und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	1.20	1.—	—80
Wartezeit wie sub II, 5.			

#### B. Sonstige Lohn-Fuhrwerke.

1. Auf einen halben Tag innerhalb des städtischen Gebietes . . . . .	Zweispänner	
	Ein- spanner.	Ein- spanner.
2. Auf einen ganzen Tag . . . . .	2.50	1.50
3. Eine Fahrt in den jungen Wald bis zum Wirthshause und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	3.50	2.50
4. Eine Fahrt bis zum alten Berg und ohne Aufenthalt zurück . . . . .	—80	—50
Für jede Viertelstunde Wartezeit . . . . .	—80	—50
Für jede Viertelstunde Wartezeit . . . . .	—10	—05

Berechnung der Tageszeit, dann der Wartezeit wie unter I, Fiaker.

Die Taxen sind zu zahlen ohne Unterschied, ob die Abfahrt vom Standplatze oder von der Wohnung erfolgt.

Als Tageszeit werden bestimmt im Sommer die Stunden von 6 Uhr Früh bis 9 Uhr Abends, im Winter die Stunden von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

Als Winterzeit werden bestimmt die Monate November bis einschließlich März, als Sommerzeit dagegen die Monate April bis einschließlich October.

In jedem Wagen ist der Tarif an einem leicht sichtbaren Platze zu affixiren und es ist nicht erlaubt, eine höhere Taxe, als in diesem Tarife festgesetzt ist, oder Trinkgelde zu fordern.

Jeder Kutscher ist verpflichtet, diesen Tarif in hinlänglicher Anzahl von Exemplaren bei sich zu führen und ein Exemplar auf Verlangen des einsteigenden Gastes diesem zu überreichen.

Diese Exemplare, welche zugleich Bescheideblätter sind, folgt die Polizei dem Fuhrwerkbesitzer gegen die Erzeugungskosten aus.